

Die derzeitige industrielle Agrarstruktur bewirkt eine Entleerung des ländlichen Raumes und trägt zur Zuspitzung ökonomischer und ökologischer Herausforderungen bei. Die Autoren dieses Thesenpapiers wenden sich an ihre Kirchen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, um deren Aufmerksamkeit auf Herausforderungen der und für die Landwirtschaft zu lenken.

Ackerland und die dazugehörige Tierwirtschaft prägten einst das Dorf und den ländlichen Raum. Heute sorgen sie kaum noch für Arbeitsplätze. Nach 1989 wurde die von der DDR-Staatsdoktrin propagierte „Industrialisierung der Landwirtschaft“ auf die Spitze getrieben. Öffentliches Land wurde vor allem an Großbetriebe verteilt und damit die Entstehung hocheffizienter landwirtschaftlicher, für den Weltmarkt produzierender Industrieunternehmen gefördert. Die Wertschöpfung in der Region ist weitgehend entfallen.

Die meisten Menschen in Kirchgemeinden, -vorständen und -ämtern machen sich wenig Gedanken darüber, was die jetzige Form der Bewirtschaftung des Kirchenlandes und der dazugehörigen landwirtschaftlichen Gebäude für ihre Dörfer bedeutet. Jedoch besitzt die Kirche mit ihrem Land und den dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden die Möglichkeit, im ländlichen Raum Veränderungen anzustoßen.

Ein Beispiel: Jährlich verlassen Hunderte gut ausgebildeter und hochmotivierter Landwirte und Landwirtinnen die Berufs- und Hochschulen für Agrarwirtschaft. Viele von ihnen wollen auf dem Land arbeiten, eigene Betriebe aufbauen. Warum wird das Kirchenland nicht an solche jungen Menschen verpachtet, die neue, zukunftsorientierte Ideen haben und nicht zuletzt auch die Alters- und Sozialstruktur unserer (Kirchen-) Gemeinden ändern helfen würden?

Das vorliegende Thesenpapier fordert Kirchenvorstände und zuständige Ämter auf, sich dieser ihrer Möglichkeiten bewusst zu werden und danach zu handeln!

Der Arbeitskreis

Der Arbeitskreis Landwirtschaft und Umwelt knüpft an die Inhalte des gleichnamigen, bis zum Jahr 1989 im Kirchlichen Forschungsheim agierenden Arbeitskreises an. Ziel ist es, eine eigene Position in die beginnende gesellschaftliche Debatte zu Überlebensstrategien und zur Rolle der Landwirtschaft in einer Postwachstumsgesellschaft einzubringen.

Der Arbeitskreis initiiert Veranstaltungen, Tagungen und Exkursionen zu aktuellen Fragen und Herausforderungen im Spannungsfeld Landwirtschaft und Umwelt. Aktuelle Veranstaltungen sind auf der Homepage der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt (www.ev-akademie-wittenberg.de) zu finden.

Interessierte sind herzlich eingeladen, mit dem Arbeitskreis ins Gespräch und auch in den Diskurs zu gehen. Alle Veranstaltungen sind grundsätzlich öffentlich.

Die Autoren dieser Thesen

Dr. Gerhard Pfeiffer, Lutherstadt Wittenberg
Ralf Herrmann, Crimmitschau
Ingeborg Schwarzwälder, Taubenheim
Jürgen Hartmann, Wanzleben
Uwe Müller, Kranichfeld

Herausgeber

Studienstelle Naturwissenschaft, Ethik und Bewahrung der Schöpfung
(Kirchliches Forschungsheim seit 1927)
studienstelle@ev-akademie-wittenberg.de

Stand: April 2016

Die Studienstelle ist Teil der Evangelischen Akademie Sachsen-Anhalt e. V.

Schloßplatz 1d
06886 Lutherstadt Wittenberg
info@ev-akademie-wittenberg.de



Evangelische Akademie
Sachsen-Anhalt e.V.

THESEN zur Landwirtschaft

Positionspapier des Arbeitskreises
Landwirtschaft und Umwelt
an der Studienstelle Naturwissenschaft,
Ethik und Bewahrung der Schöpfung
(Kirchliches Forschungsheim seit 1927)



Studienstelle Naturwissenschaft,
Ethik und Bewahrung der Schöpfung
Kirchliches Forschungsheim seit 1927

Wo bleibt der Regenwurm?

Früher sprachen die Bauern von der Kuh im Acker und meinten damit, dass im Boden so viele Regenwürmer leben, dass ihr Gewicht dem der Kühe auf gleicher (Weide-) Fläche entspricht (ca. 500 kg pro Hektar). Darwin nannte Regenwürmer die Gärtner der Natur, doch sie sind nicht die einzigen Erdbewohner unter unseren Füßen. Meist unsichtbar für uns tummeln sich in den wenigen oberen Zenti- metern der Böden Milliarden Organismen. Die Bodenlebewesen bestimmen neben der mineralischen Substanz und anderen Faktoren unmittelbar die Fruchtbarkeit der Böden. Weltweit gehen jährlich Milliarden Tonnen fruchtbaren Bodens durch Erosion verloren, verursacht v.a. durch Methoden der konventionellen Landwirtschaft. Dabei bildet dieser Boden die Grundlage unserer Ernährung, unseres Lebens überhaupt und kann in absehbaren Zeiträumen nicht neu geschaffen werden. Aufgabe der Landwirtschaft ist es, die Bodenfruchtbarkeit – über die reinen Nährstoffbilanzen hinaus, v.a. den Humusgehalt! zu erhalten und zu mehren. Insbesondere ökologische Landbauformen bieten die Chance, auf Dauer dieser Aufgabe in sozialer, ökologischer und ökonomischer Weise gerecht werden.

Alles Bio? Konventionell oder ökologisch

Ökologischer Landbau besteht nicht allein im Weglassen dessen, was bei der konventionellen Landwirtschaft zu Schädigungen des Bodens, der Tiere und Pflanzen und letztlich auch des Menschen führt, z.B. der immer noch steigende Einsatz hochgiftiger sogenannter Pflanzenschutzmittel. Vielmehr geht der Ökologische Landbau von einem anderen Denkansatz aus, welcher in vielerlei Hinsicht zu einer völlig anderen landbaulichen Praxis führt. Ziel des ökologischen Landbaus ist nicht die maximale Produktionssteigerung, sondern die Erzeugung qualitativ hochwertiger Lebensmittel und die dauerhafte Erhaltung und Mehrung der Bodenfruchtbarkeit. Methodisch knüpft der ökologische Landbau an erfolgreiche Praktiken der traditionellen Landwirtschaft an (z.B. weite Fruchtfolgen), entwickelt diese weiter und verbindet sie mit modernen Erkenntnissen und Methoden (z.B. moderne bodenschonende Technik). Dabei begünstigt oder erzeugt der ökologische Landbau eine Vielzahl weiterer positiver Effekte und zukunftsfähiger Veränderungen in sozialen, kulturellen, ökologischen und energetischen Bereichen.

Tier gesund? – Antibiotika in der Tierhaltung

Der bisher ständig steigende, massenhafte Einsatz von Antibiotika (1700t bundesweit pro Jahr) ist alltäglich in der Industriellen Tierhaltung. Die Haltungsbedingungen erfordern aus Sicht der Produktion hohe Hygienestandards, um hohe wirtschaftliche Verluste aufgrund bakterieller Infektionen ganzer Tierbestände zu vermeiden. Für das Tier selbst stellen die Hygienestandards keine Verbesserung des Wohlbefindens dar, vielmehr wären mehr Platz und Bewegungsmöglichkeiten nötig. Auf den Menschen hat der hohe Antibiotikaeinsatz direkte Auswirkungen.

Auch in deutschen Krankenhäusern sterben immer mehr Menschen an multiresistenten Keimen, gegen die Antibiotika wirkungslos sind. Lösungsansätze für eine Trendwende sind u. a. der Verzicht auf den Einsatz von Reserveantibiotika in der Tierhaltung, Verbesserung von Mindeststandards in Tierzucht und -haltung, strengere Regeln der Verschreibungspflicht durch die Tierärzte sowie ein sofortiger Stopp für jegliche Subvention der Massentierhaltung.

Chemie mit Verstand – Düngung und Pflanzenschutz

Der Einsatz chemischer Düngemittel und Pflanzenschutzmittel hat seit den 50er Jahren des 20. Jh. erheblich zu einer stabilen Lebensmittelversorgung der Bevölkerung beigetragen und ist auch heute eine wesentliche Voraussetzung für hohe Erträge und die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte –auch für den globalen Markt. Trotz starker gesetzlicher Regulierung des Agrochemieeinsatzes sind erhebliche Umweltauswirkungen zu verzeichnen, insbesondere die flächenhafte Nitratübersorgung (Grundwasser, Biotopstatus, Nahrungsmittelrückstände), Rückstände von Pflanzenschutzmitteln in allen Lebenskreisläufen sowie der Eintrag der in den Phosphaterzen enthaltenen Schwermetalle Cadmium und Uran in die Nahrungskette. Zudem sind ein hoher Energieaufwand bei der Herstellung (Stickstoffdünger) und zur Neige gehende Vorräte (Phosphate) ein hohes Ressourcenrisiko der Industriellen Landwirtschaft. Lösungsansätze sind die Anwendung guter fachlicher Praxis, worunter im Pflanzenschutzmittelgesetz die Bevorzugung nichtchemischer Abwehrverfahren verstanden wird, die Anwendung biologischer Pflanzenbauverfahren sowie die bedarfs- und saisongerechte Ausbringung insbesondere hofeigener Langzeitdünger.

Blühende Landschaften

Für viele Menschen ist ein bis zum Horizont gelb strahlendes Rapsfeld eine Augenweide, doch ist es ebenso Ausdruck des drastischen Landschaftswandels der letzten sechs Jahrzehnte. Die durch bäuerliche Arbeit entstandene Kulturlandschaft der letzten Jahrhunderte und mit ihr eine Vielzahl hochdiverser Lebensräume sind, bis auf Relikte, verschwunden. Unser Konsum billiger Nahrungsmittel und Energie erfordert industrielle Verfahren in der Landwirtschaft, Effizienzsteigerung der Produktion und Gewinnmaximierung für die Erzeuger. Wesentliche Landschaftselemente fielen dem Einsatz moderner Technik und Methoden (Industriegerechtigkeit) zum Opfer, die ursprüngliche Standortvielfalt wurde vereinheitlicht (Düngung, Melioration). Damit einher gingen das Aussterben bzw. die Gefährdung vieler für die vorindustrielle Kulturlandschaft typischen Tier- und Pflanzenarten sowie der Verlust bedeutender landschaftlicher Gratisleistungen. Die Verwüstung unserer Landschaften zu beenden ist ein Gebot der Zeit. Mehrung der Strukturvielfalt durch Förderung bäuerlicher und gärtnerischer Betriebe, Revitalisierung durch gezieltes Einbringen wichtiger Landschaftselemente, Schaffung von Naturschutzbrachen und Wiederherstellung artenreichen Grünlands sind hierbei erste wichtige Schritte.

Landwirtschaft und Energieverbrauch

Eine spezielle Form der Landnutzung, der Anbau nachwachsender Rohstoffe zur Biogas- und Biokraftstoffgewinnung ist ein Prozess mit negativer Energiebilanz. Die damit einhergehende „Vermaisung“ der Kulturlandschaft ist nicht nur ein ästhetisches Problem, sondern führt zur weiteren Verarmung der ohnehin zu

engen Fruchtfolgen sowie einem enormen Anstieg der Bodenpreise. Ein mindestens ebenso großes energetisches Problem verdeutlicht die grundsätzliche Frage nach dem Input-Output-Verhältnis in der Landwirtschaft. Der Landwirt als Ur-Energielieferant, der früher zehn und mehr Menschen ernährte, ist heute zum Energieverbraucher geworden. Der Energiehunger der Landwirtschaft hat auch mit den Ernährungsgewohnheiten der Konsumenten zu tun: Für die Erzeugung tierischer Nahrungsmittel wird drei- bis zwanzigmal so viel Energie eingesetzt wie für pflanzliche Nahrungsmittel. In den letzten 50 Jahren hat die landwirtschaftliche Produktivität um den Faktor 1,5 zugenommen, während sich ihr Fremdenergieeinsatz um den Faktor 4,5 erhöhte. Dieses eklatante Missverhältnis ist nur praktikabel aufgrund dreier Voraussetzungen: billige Energiekredite, zunehmender Verlust des eigentlichen Kapitals in Form der ehemals fruchtbaren Ackerböden sowie existentielle Abhängigkeit von externen energetischen und monetären Leistungen.

Rinder, Schweine und Geflügel tiergerecht halten

Unsere landwirtschaftlichen Haustiere sind uns nah, aber wir schlachten sie. Wir stehen in ihrer Schuld, sie sollen sich deshalb während ihres gesamten Lebens wohlfühlen! Ihre Haltung wurde in den letzten Jahrzehnten immer einseitiger auf Leistung und Rentabilität ausgerichtet, wobei das Wohl der Tiere betriebswirtschaftlichen Rentabilitätsvorteilen geopfert wurde. Um diese belastende Fehlentwicklung auszugleichen, sind zunächst entscheidende Veränderungen notwendig, insbesondere mehr Platz im Stall, Einstreuhaltung (Rinder und Schweine), Wühlmöglichkeiten für Schweine und Weidehaltung für Rinder. Ein weiterer Schritt wäre dann die Umsetzung folgender Verbote bzw. Begrenzungen: Verbot des Kupierens und des Enthornens, Verbot der Tötung der Legehennen-Bruderküken und Begrenzung der Lebendtransporte von Schlachttieren auf 65 km. All dies kann ohne umfangreiche wissenschaftliche Begleitung entweder durch die Wirtschaftsbeteiligten (Vereinbarungen) oder durch den Staat (Gesetze) in relativ kurzer Zeit realisiert werden. Eine mittelfristige Verbesserung der Tierhaltung erfordert Forschungen in der Tiernaturheilkunde, Etablierung einer ökologischen Tierzucht und die damit verbundene Diskussion der Hochleistung-Hybridrassen.

Landwirtschaft – eine Gefahr für die Bienen

Weltweit nehmen die Populationen der Honigbienen und auch der Wildbienen dramatisch ab, in Deutschland teilweise um 30 %. Nützlich ist die Biene für uns nicht nur wegen des Honigs, sondern vor allem für die Bestäubung von Acker-, Gemüse- und Obstkulturen. Die Honigbiene ist auf das engste mit der Landschaft, ihren Strukturen und Pflanzen verbunden, sie holt hier ihre Nahrung. Was der Landschaft durch die Landwirtschaft geschieht, geschieht auch der Biene. Die industriemäßige Landwirtschaft hat die Landschaft ausgeräumt, artenreiches Grünland, blütenreiche Hecken, Raine und Wiesen sind rar, die Vielfalt der Wild- und Kulturpflanzen ist drastisch verringert. Agrochemikalien und einseitig gezüchtete Pflanzen vergiften oder schwächen die Bienen, die zudem im Sommer aufgrund fehlender Tracht hungern. Ertragssicherung und -steigerung als einseitig betonte Ziele der modernen Landwirtschaft wurden zuungunsten natürlicher Rhythmen im Bienenvolk und seiner Bedürfnisse auch in der Betriebsweise des Imkers zum alleinigen Maßstab. Auch die Bienenzucht hat einseitig auf Ertragsleistung und Handhabbarkeit gesetzt und lokale Bienerrassen sind mitsamt ihrem genetischen Potential verschwunden.